

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1889**

20.10.1889 (No. 84)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-943919](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-943919)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreigespaltene Cor-
puszeile ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zwölfter Jahrgang.

Nr. 84.

Oldenburg, Sonntag, den 20. Oktober.

1889.

Saat und Ernte.

In unserer Oldenburgischen Landeskirche wurde am gestrigen 18. October das jährliche Erntedankfest gefeiert.

Stadtleute und Landleute feiern dies Dankfest zusammen. Und das ist schön und billig. Denn es soll jeder an den besonderen Segen denken, den er im vergangenen Jahre von seinem Gott empfangen hat, auch wenn er gerade kein Weizenfeld und keine Scheuer sein eigen nennt. Und aus diesem Denken an den Segen Gottes muß dann von selber ein Danken für diesen Segen werden.

Aber freilich, unser Geschlecht ist voll Undank. Auch unser Volk hat vergessen, was Gott ihm Gutes gethan hat. Darum sind wir jetzt auf allen Gebieten des Volkslebens so wenig gesegnet. Darum nehmen die bösen Gewalten überhand und die guten Geister verlassen uns. Darum werden auch die Ernten jedes Jahr karglicher, die Noth in Stadt und Land steigt, die Arbeit findet ihren Lohn nicht, der Gewinn bleibt ohne Segen. Wie die Saat, so die Ernte! Ein Volk, das nicht danken kann, wird von dem lebendigen Gott nicht länger gesegnet. Ein Geschlecht, das Sieg auf Sieg, Erfolg auf Erfolg aus des Herrn Hand hinnimmt, um darauf nur mit Unglauben, Sittenlosigkeit, Sonntags-entheiligung zu antworten, darf sich nicht wundern, wenn der Höchste es einmal seinen selbsterwählten Weg gehen läßt und seine bewahrende Hand von ihm abzieht.

Was der Mensch säet, das wird er ernten. So ruft uns das gekern gefeierte Erntedankfest wieder zu. Darauf sollen wir uns besinnen bei jedem Entschluß, den wir fassen, bei jeder Entscheidung, die wir treffen, bei jeder That, die wir thun. Der Ansaat entspricht ganz genau die Ernte. Von Dinkel- und Dornensaar kann man kein Brot ernten. Und ein unreiner Boden, der voller Steine und losem Sand ist, trägt nie und nimmer ein wogendes, dichtes Aehrenfeld.

Wie die Saat, so die Ernte. Man sollte meinen, das wäre ein so einfacher Schluß, daß Jeder ihn für sich ziehen müßte. An ihm ist weder etwas Unwahrscheinliches, noch Zweifelhaftes. Er ist klar, wie der Tag, durchsichtig, wie Glas. Und doch, wer denkt in seinem Leben an diesen einfachen Satz: „Was der Mensch säet, das wird er ernten?“ Wer beherzigt ihn? Selbst für diese kurze Predigt sind die Ohren des gegenwärtigen Geschlechtes taub. Selbst den Glauben an dies natürliche Verhältnis: „Saar-Ernte“, dem absolut nichts übernatürliches anhaftet, sucht man abzuwerfen. Es schwindelt einem oft, wenn man sehen muß, wie Jung und Alt, Hohe und Niedrige drauslosleben, ins Blaue hinein. Weder der Leib, noch die unsterbliche Seele können die Zumuthungen ertragen, die an sie gestellt werden. Sie denken Alle nur an die Gegenwart, um die Zukunft machen sie sich keine Sorgen. Man möchte wirklich oft die Nothsignale ausleuchten lassen, die Sturmglöcke läuten, damit die Kinder unserer Zeit die Lebensgefahr, in der sie stecken, erkennen. Aber wer kommt gegen das brausende Gewühl an? Wer glaubt unserer Predigt?

Jeder Einzelne sollte sich doch darüber klar werden, in welchem Zustande er sich befindet und was er darum von der Zukunft zu erwarten hat. Und wenn die Irlehrer der Gegenwart das als höchste Weisheit predigen: die Zukunft vergessen, die Sterbensgedanken sich aus dem Sinn zu schlagen, so wollen wir es uns selbst und unserm Volk immer wieder ins Gewissen rufen: Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten. Was der Mensch säet, das wird er ernten!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 19. October.

Den Tag seines 50jährigen Dienstjubiläums begeht am kommenden 1. Dezember unser hochgeschätzte Mitbürger der Herr Ober-Hof-Intendant Heinrich Georg Köhler, zu welchem seltenem Festtage wir denselben schon heute Glück wünschen wollen.

Am morgenden Sonntag Abends 6 Uhr findet aus Anlaß des Jahresfestes des hiesigen evangelischen Jünglingsvereins in der Lambertikirche ein **Abendgottesdienst** statt, in welchem der Herr Pastor Schauenburg aus Holzwarden die Predigt halten wird. Zur Aufmunterung des genannten Vereins in seinen auch für die Jünglinge unserer Stadt Oldenburg wichtigen und nicht hoch genug

anzuerkennenden Bestrebungen wäre ein zahlreicher Besuch dieses Abendgottesdienstes Seitens der ganzen Gemeinde gewiß sehr erwünscht.

Beträchtliche Zuwendungen wurden dieser Tage dem **Evang. Krankenhaus-Fonds** gemacht, und zwar: 300 Mark von Frau und Fräulein N. N. durch den Herrn Ober-Inspector Brotesend, sowie 150 Mark von N. N. durch den Herrn Pastor Pralle, für welche reichen Gaben, welche uns dem erstrebten Ziel immer näher bringen, herzlich gedankt wird.

Groß. Theater. Wenn Ben Akiba sagt, daß Alles schon dagewesen sei, so irrt er sich wenigstens in Betreff Oldenburgs, denn was wir hier am vorgestrigen Donnerstag im Theater erlebt haben, das war bei uns noch nicht da, wenigstens seit einem Menschenalter nicht, denn so lange könnten wir hier denken. Mit großen Erwartungen war nämlich an diesem Tage das Publikum zum Theater gegangen, um die Aufführung einer Novität, des jüdischen Lustspiels „Die wilde Jagd“, entgegen zu nehmen. Was geschah aber statt dessen? Der Herr Director trat nach dem Glöckchen vor den Vorhang und machte dem ganz verblüfften dreinschauenden Publikum die sonderbare Mittheilung, daß die angesezte Vorstellung wegen plötzlicher „Erkrankung“ (eines Mitgliedes heute nicht stattfinden könne, dieselbe werde in nächster Woche stattfinden, man möge also ruhig nach Hause gehen. Das war aber leichter gesagt, als gethan, denn die verabreichte bittere Pille vermochte mancher nicht so ohne weiteres hinunterzuschlucken, sondern konnte sie nur langsam hinunterspülen und war dadurch in die wirklich fatale (? Der Seher) Nothwendigkeit verlegt, dem Gott Bacchus einen Extrattribution zu zollen, den hoffentlich die Theaterkasse wieder erzeigen wird. Was übrigens die plötzliche Erkrankung des fraglichen Mitgliedes betrifft, so hat es damit folgende Bewandniß. Ein Herr Weise, erst neu engagirt, sollte in dem beregten Lustspiel den Kaufmann Paul Krüger vertreten, hatte es aber nach den stattgefundenen Proben vorgezogen, mit einem Vorfuß von 70 Mark zu verduften und kurz vor Beginn der Vorstellung von Bremen aus hierher zu depeschiren, man möge doch eine andere Vorstellung einschalten, er habe Oldenburg wieder verlassen, weil ihm die Lust daselbst nicht behagt habe. So mußte denn das Publikum den in erwartungsvoller Stimmung betretenen Musentempel wieder verlassen und sich nun seinen eigenen Betrachtungen hingeben. Wenn doch wenigstens in diesem Moment die Theaterkapelle den glücklichen Gedanken gefaßt hätte, einige lustige Weisen aufzuspielen und dadurch das in ärgerlicher Stimmung sich befindende Publikum wieder einigermaßen mit seinem Schicksal auszuöhnen. Aber nein, auch sie „drückte sich“ eilends und suchte, wie ein Theil des Publikums, Trost bei Humke, der mit seinen vielen schön belegten „Butterbröden“ und einer großen Schüssel voll appetitlich aussehender, fein trock gebratener „Krametsvögel“ nun absolut nichts anzufangen mußte. Das war wirklich ein Theaterabend, wie wir einen solchen hier noch nicht erlebt haben. Trösten wir uns mit Conrad Volz in Freytags Journalisten, der wieder einmal Recht hat, wenn er sagt: „Und wenn ich morgen als Uhu aufwache, mit ein paar Federbüscheln hinterm Ohr und einer Maus im Schnabel, ich will mich nicht darüber wundern und sagen, es sind schon viel mehr Schlichkeiten passiert!“

Das **Mierzwinski-Konzert** am Mittwoch war sehr zahlreich besucht, der große Casinosaal war so gut wie ausverkauft. Ueber die gesanglichen Leistungen des Herrn Konzertgebers können wir uns kurz fassen: dieselben sind in der That phänomenal und so großartig in ihrer Gesamtwirkung, daß man weniger begabte Sänger fürs erste nicht hören möchte. Das zu förmlichem Jubel hingerissene Publikum spendete denn auch jedem Vortrage wahrhaft stürmischen Beifall, wofür sich der Mierzwinski durch Extragaben erkenntlich erwies. Der wirksamste von allen Vorträgen war wohl die Wiedergabe der Sicilienne aus der Oper Robert der Teufel von Meyerbeer, welche Herr Mierzwinski auf stürmisches Verlangen wiederholte. Der Vortrag dieser wahrhaft großartigen Program-Nummer dürfte sicher allen Hörern unvergesslich bleiben. Weiter sind die Pianofortevorträge des Herrn Georg Lieblich rühmend zu erwähnen, der sich als ein ganz bedeutender Pianist erwies. Seine Vorträge, welche sämmtlich den technisch und geistig durchgebildeten Künstler dokumentirten, fanden gleichfalls wohl-

verdienten und ungetheilten Beifall. Schließlich sei noch der schöne Konzertflügel von der Firma Rud. Jbach Sohn in Barmen aus dem Pianoforte-Magazin des Herrn J. G. Dreyer hieselbst rühmend erwähnt. Die herrlich ausgeglichenen Register dieses Prachtinstruments, sowie die außerordentliche Fülle von schönem Ton desselben gewährte dem kundigen Hörer hohen Genuß.

Groß. Theater. Die am Donnerstag ausgefallene 15. Abonnements-Vorstellung findet am nächsten Dienstag, den 22. October, statt. Zur Aufführung gelangt zum ersten Male: „Die wilde Jagd“, Lustspiel in 4 Acten von J. G. J. Zu dieser Vorstellung haben die Coupons der am Donnerstag bereits abgegebenen Abonnements-Billette mit der Bezeichnung „15. Vorstellung“ volle Gültigkeit. Sollte einem der Abonnenten der Coupon dieses Abends abhanden gekommen sein, so ist dies am Montag, den 21. d. Mts., im Theater-Bureau anzumelden.

Dem am übermorgenden Montag, den 21. October, hier zusammentretenden **Schwurgericht** liegen folgende Verbrechensfälle zur Aburtheilung vor:

1. Montag, den 21. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Fabrikarbeiter Johann Heinrich Diederich Stolle aus Delmenhorst wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Müller.)
2. Denselben Tag, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Arbeiter Carl Lefebber aus Delmenhorst wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Kiebour.)
3. Dienstag, den 22. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Arbeiter Hermann Friedrich Kieselung aus Stollhammer-Abnedeich wegen Mordversuchs. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Müller.)
4. Denselben Tag, Nachmittags 5 Uhr: Untersuchungssache wider den Hülfspostboten Johann Ulmann Hinrich Lüfchen aus Nadors wegen Verbrechens im Amte. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Caesar.)
5. Mittwoch, den 23. October, Vormittags 10 Uhr: Untersuchungssache wider den Heurmann Johann Heinrich Henke aus Altenbunnen wegen Meineids. (Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Bargmann.)

Ein recht bedauerlicher **Unfall** ereignete sich am Dienstag in der Maschinenfabrik des Herrn J. Telge hieselbst. Der Tischlergesell Brummelhop war nämlich der Hobel-Maschine zu nahe gekommen, bei welcher Gelegenheit ihm die erwähnte Maschine die sämmtlichen Finger der linken Hand forttrieb. Der bedauerenswerthe junge Mann wurde sofort nach dem Peter-Friedrich-Ludwig-Hospital gebracht.

Patentirt wurde dem Zimmermeister Joh. Wiemken hieselbst ein neues Verfahren zur Herstellung von Bauhölzern mit höchstmöglicher Tragfähigkeit, und zwar für die Oesterreichisch-Ungarische Monarchie.

Das neue Keller-Restaurant des Herrn Anton Meyn in dem neuen Klingenberg'schen Hause an der Langen- und Achternstraße, welches die Bezeichnung **Residenz-Keller** erhalten wird, ist jetzt so weit fertig gestellt, daß dasselbe heute über 8 Tage, also am Sonnabend den 26. October, durch ein solennes Abendessen eingeweiht und damit eröffnet und dem Publikum zum Besuch übergeben werden wird. Es steht zu erwarten, daß dies den Anforderungen der Neuzeit entsprechend sein eingerichtete und mit allem Komfort versehene Restaurant von hiesigem wie auswärtigen Publikum viel besucht werden wird.

Dem Berichte über die am 13. d. Mts. stattgefundene Generalversammlung der **Gewerbebank** ist noch nachzutragen, daß nach den gemachten Mittheilungen des Vorsitzenden der Aufsichtsrath der Gewerbebank jetzt im Wege des Processes die Frau des Wechselhändlers Klein, welcher bereits vor mehreren durch Erbschaft das ansehnliche Vermögen von 180 000 Mark zugefallen ist, aber sich trotzdem weigert, wenigstens einen Theil der durch ihren Mann der Gewerbebank zugefügten Verluste aus ihrem Vermögen mit decken zu helfen, da sie doch gewiß die Gelder der Bank mit verbraucht habe (das Anerbieten derselben zur Zahlung von 2500 Mark, an welches aber noch allerlei lästige Bedingungen geknüpft sind, siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 42.

Deutschland.

— Wie in Berliner diplomatischen Kreisen verlautet, hätten die während der Anwesenheit des Zaren gepflogenen politischen Erörterungen ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Man hält zur Zeit den Frieden auf Grundlage des bekannten Auffassung für gesichert, daß Bulgarien innerhalb des russischen, Serbien dagegen innerhalb der österreichischen Interessensphäre liege.

— Mit Bezugnahme auf die kaiserliche Verordnung vom 30. v. Mts., durch welche der Reichstag berufen ist, am 22. Oktober in Berlin zusammenzutreten, wird vom Stellvertreter des Reichstanzlers, Staatsminister v. Boetticher, bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tag um 12 Uhr mittags im Weißen Saal des hiesigen Residenzschlosses stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst, und zwar im Dom um 11 Uhr, in der St. Hedwigskirche um 11 1/2 Uhr abgehalten werden. Die weiteren Mitteilungen über die Eröffnungsfeier erfolgen in dem Bureau des Reichstags, Leipzigerstraße 4, am 21. d. Mts. in den Stunden von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends und am 22. d. M. von 8 Uhr vormittags ab.

— Nach den „Berl. Pol. Nachr.“ wird der Gesamtbetrag der zu erwartenden Reichsanleihe sich auf etwas über 269 Millionen Mark beziffern. Die Nachricht, daß gegen 80 Millionen für den Bau von Reichseisenbahnen gefordert würden, wird als ganz unzutreffend bezeichnet.

— Mataafa ist nun doch zum König von Samoa gewählt worden. Nach einer Meldung des „Neueren Bureaus“ von dort hat eine große Volksversammlung behufs der Königswahl stattgefunden, welcher sämtliche auswärtige Vertreter beiwohnten. Malletoa hielt eine Rede, in welcher er sich anerkennend über Mataafa aussprach und erklärte, er sei entschlossen, Mataafa am Ruder des Schiffes zu lassen und den Posten des Vizekönigs für sich zu behalten. Wie verlautet, habe sich Deutschland geweigert, Mataafa anzuerkennen, obgleich er sich bereit erklärte, Malletoa als König zu billigen.

— Auf Grund der Bestimmung im Artikel 8 der Reichsverfassung hat der Kaiser für das neu begonnene Geschäftsjahr des Bundesrats zu Mitgliedern des Ausschusses für das Landheer und die Festungen, in welchem Preußen und Bayern auf Grund der Verfassung ständig vertreten sind, Bevollmächtigte von Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin und Koburg-Gotha, und zu Mitgliedern des Ausschusses für das Seewesen, in welchem Preußen auf Grund der Verfassung ebenfalls ständig vertreten ist, Mitglieder aus Bayern, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin und Hamburg ernannt.

— Die Reichs-Pharmakopöekommission, welche am 11. Oktober ihre Sitzungen begonnen hat, dürfte dieselben voraussichtlich am 19. schließen. Bis dahin sollen die Arbeiten so weit gefördert sein, daß nur die endgültige, durch das Reichs-Gesundheitsamt zu bewirkende einheitliche Redaktion der einzelnen Artikel erübrigt.

— Die Einnahme an Wechselstempelsteuer hat nach amtlichem Ausweis im deutschen Reich innerhalb der Zeit vom 1. April 1889 bis zum Schluß des Monats September 1889, also für die erste Hälfte des laufenden Etatsjahres, 3 629 816,15 Mark oder 285 780,15 Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen.

— Die Anzahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preußens, die im Jahre 1875 18 267, darunter 9856 männliche und 8411 weibliche Geschlechts, betragen hatte, war im Jahre 1887 auf mehr als das Doppelte, auf 36 989, darunter 19 963 männliche und 17 026 weibliche Geschlechts, gestiegen. Unter 100 Geisteskranken, welche 1887 in den preussischen Irrenanstalten Aufnahme gefunden hatten, befanden sich demnach 59 Männer und 41 Frauen, gegen 58 Männer und 42 Frauen im Jahre 1875.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Hier ist ein wichtiger Schritt in der Geschütz-Ausrüstung gethan worden: Kaiser Franz Joseph genehmigte die Einstellung der Maxim-Mitrailleuse in die Ausrüstung der festen Plätze.

— Aus Pest berichtet das „W. T. B.“: Das Budget weist an ordentlichen Ausgaben 330 824 256 fl. (gegen das Vorjahr 167 332 fl. mehr), an vorübergehenden Ausgaben 6 399 467 fl. (mehr 2 161 218 fl.), an Investitionen 12 225 583

fl. (weniger 1 013 487 fl.), an außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben 6 214 546 fl. (weniger 2 455 699 fl.), insgesamt 355 663 646 fl. Ausgaben auf. Die ordentlichen Einnahmen sind veranschlagt auf 348 134 920 fl. (gegen das Vorjahr mehr 4 278 784 fl.), vorübergehende Einnahmen auf 7 134 327 fl. (weniger 5 736 759 fl.), die Gesamteinnahmen somit auf 355 259 247 fl. (mehr 4 596 123 fl.) Sonach ist ein Fehlbetrag von 404 339 fl. (gegen Vorjahr 5 736 759 fl. weniger) vorhanden. Eine Gegenüberstellung der Einnahmen und Ausgaben in dem Ordinarium ergibt 330 824 256 fl. Ausgaben und 348 134 920 fl. Einnahmen, somit einen Ueberschuß von 17 310 664 fl.

Belgien. Die Vertagung der Brüsseler Konferenz gegen den Sklavenhandel soll namentlich den Wünschen Frankreichs entsprechen, das angeblich seine Vorbereitungen nicht beendigt hatte. Auch die andern Regierungen waren damit einverstanden. Man ist übrigens auf die Haltung Frankreichs auf der Konferenz aus bekannten Gründen gespannt.

Frankreich. König Milan, welcher sich gegenwärtig in Paris aufhält, erklärte, dem „L. A.“ zufolge, einem Interviewer, daß er mit der Lage der Dinge in Serbien außerordentlich zufrieden sei. Seine Abdankung habe jegliche Gefahr irgend welcher ernstlichen Verwickelungen beseitigt. Die Regentenschaft sei von den besten Absichten erfüllt, und obwohl er (König Milan) sich aufs strengste jeder Einmischung in Regierungsangelegenheiten enthalte, so habe die Regentenschaft doch sein volles Vertrauen und seine ganze Sympathie. Hinsichtlich der Königin Natalie befragt, sagt der König, daß er ihrer Anwesenheit in Belgrad wenig, ja fast gar keine Bedeutung zumesse. Sie wird, sagte Milan, in Belgrad dieselbe etwas melodramatisch angehauchte Rolle spielen, die sie in ganz Europa gespielt hat. Sie neigt sehr zu Ueberschreibung und theatralischen Effekten („mise en scène“). Alles was ich ihr vorgeschlagen habe hinsichtlich der Zusammenkünfte mit ihrem Sohn, hat sie zurückgewiesen; statt dessen leiht sie ihr Ohr gewissen Personen, welche ihr raten, eine politische Rolle zu spielen. Ich bin jedoch überzeugt, daß sie nicht weiter auf einem Pfad fortfahren wird, welcher schließlich zu einer Bloßstellung ihres Sohnes in seiner Stellung auf dem Thron führen wird. Die Stupschmitz wird durchaus in der Lage sein, diejenigen Maßnahmen zu treffen, welche dem jetzigen Stand der Dinge ein Ende machen. Schließlich fragte der Interviewer, ob König Milan die Absicht habe, wieder seine Nachstellung in Serbien einzunehmen. Dies verneinte der König mit aller Entschiedenheit. Er sagte: „Sorti par la grande porte, un souverain ne cherche pas à rentrer par la petite.“ (Zu deutsch: Ein König, der durch das große Thor herausgegangen ist, wird nicht versuchen, durch das kleine wieder einzutreten.)

Portugal. König Ludwig, der am 31. Oktober 1838 geboren und am 11. November 1861 zur Regierung gekommen ist, leidet augenblicklich derart, daß das Schlimmste zu befürchten ist. In dem Befinden des Königs ist ein agonisierender Zustand eingetreten, so daß die Minister sich veranlaßt sahen, sich an das Krankenlager des Königs nach Cascaes zu begeben. Die amtliche Zeitung giebt Bulletin's über den verschlimmerten Zustand aus.

Großbritannien und Irland. Im englischen Arbeiterland gährt es noch immer aller Orten. Die Londoner Bäckergehilfen halten häufige Versammlungen und Umzüge ab, um ihre Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit vollständig zu machen. Die Zahl der Streikenden in Silbertown bei London ist jetzt auf 3000 Mann angeschwollen. Zum mindesten 500 Pfd. Sterl. sind wöchentlich an Unterstützungsgeldern nötig. Die Feizer des Cunard-Dampfers „Umbria“, welcher zur Zeit in Liverpool liegt, weigerten sich gleichfalls leghin weiter zu arbeiten, falls die Gesellschaft nicht einige dem Verbands nicht angehörige Feizer entlasse. Die Gesellschaft fand jedoch keine Schwierigkeit, die Stellen der Trostigen anderweitig auszufüllen. Die Angestellten der Londoner Pferdeisenbahn- und Omnibus-Gesellschaften halten fast täglich Versammlungen ab, um mittelst ihres neugegründeten Gewerkevereins eine Verkürzung ihrer allerdings vielfach übermäßig langen Arbeitszeit zu erlangen. Fälle von 16stündiger ununterbrochener Arbeit stehen nicht vereinzelt da.

— In der im Schloß Balmoral abgehaltenen Sitzung des Geheimen Rats wurde die Verleihung des königlichen Schutzbrieves an die britische ostafrikanische Gesellschaft genehmigt. Diese letztere steht unter der Verwaltung

des Herzogs von Abercorn, des Herzogs von Fife und anderer namhafter Persönlichkeiten und ist gegründet, um die Gegend nördlich des Betschuanalandes, nördlich und westlich von Transvaal und westlich von den portugiesischen Besitzungen zu Handelszwecken auszubenten. Das Betriebskapital beträgt vorläufig 1 million Pfund Sterling. Die Krone behält sich das Recht vor, das Gebiet nach 25 Jahren zu übernehmen.

— Der Bau einer festen Brücke zwischen Frankreich und England über den Kanal — ein neben dem Plan, einen Tunnel unter dem Kanal zu bauen, schon oft und seit langer Zeit aufgetauchter Gedanke — wird seit einiger Zeit seitens einer englischen Aktiengesellschaft, der „Channel Bridge and Railway Company“ ernstlicher ins Auge gefaßt. Im Auftrage dieser Gesellschaft haben das schweizerische Eisenwerk in Kreuzot und der vom Bau des Panamatkanals her bekannte Unternehmer Herfert gemeinschaftlich einen technischen Plan ausgearbeitet, welcher in der Maschinenhalle der Pariser Ausstellung zu sehen ist und dessen Einzelheiten durch eine unter dem Titel „Pont sur la manche, avant-projets de M. Schneider & Cie. et H. Hersent“ erschienene Studie weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden sollen. Die Brücke, die bei Cap Gris Nez beginnend, in der Gegend von Folkestone endigen soll, würde nach dem Entwurf eine Länge von mehr als 38 Kilometer besitzen und aus Mauer- und Eisenwerk hergestellt sein. Dieselbe, in einer Breite von 20 Meter aufgeführt, soll lediglich dem Eisenbahnverkehr dienen; das Niveau der Schienen soll 72 Meter über dem Meeresspiegel bei Ebbe liegen, so daß Seeschiffe bei der Durchfahrt durch die Brücke nicht gehindert wären; im Interesse der Schifffahrt beabsichtigt man, die einzelnen Pfeiler elektrisch zu belichten. Um etwaigen vom Standpunkt der Landesverteidigung gegen den Brückenbau zu erhebenden Bedenken zu begegnen, sollen die beiden Endstücke der Brücke drehbar hergestellt werden, so daß sich jeden Augenblick der Verkehr nach dem eigenen Land unterbrechen ließe. Die Kosten für Fundamentierung und Mauerwerk werden veranschlagt auf 320 Millionen, das Eisenwerk auf 510 Millionen und die Seileis-, Verbindungs- und sonstigen Anlagen auf 50 Millionen, also zusammen auf 880 Millionen Franken. In technischen Kreisen Frankreichs bringt man dem interessanten Plan als solchem zwar Interesse entgegen, verschließt sich indessen nicht der Einsicht, daß die Ausführung desselben, abgesehen von manchen andern Schwierigkeiten, schon wegen der durch die Brücke der Schifffahrt erwachsenden Störungen aller Voraussicht nach scheitern werde.

Rußland. Der Kriegsminister hat einen Befehl veröffentlicht, wonach in Ausführung des kaiserlichen Befehls vom 18. Juni 1888 die Bildung zweier Artillerie-Mortier-Regimenter zu je vier Batterien angeordnet wird.

Türkei. Die „Agence de Constantinople“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die Nachricht verschiedener Blätter, der englische Botschafter Whitte habe die Pforte neuerdings bestimmt, die bulgarische Frage in Erwägung zu ziehen, durchaus unbegründet sei. Der Botschafter habe in betreff der bulgarischen Frage keinerlei Schritte bei der Pforte gethan.

Die Brautsteuer der Prinzessin Sofie von Preußen.

Der Hochzeitstag der Prinzessin Braut Sofie von Preußen kommt immer näher heran und erweckt gerade diese Feiertage und die damit verbundenen Vorbereitungen und Geschäfte aller Art unser allerregtes Interesse, und nicht zum mindesten das der deutschen Frauenwelt im besondern. Es liegt dies wohl hauptsächlich in der Thatsache, daß eine Prinzessin unsres Deutsches Kaiserhauses zur Landesmutter des althergebrachten und heldenreichen Hellas, des Mutterlandes „klassischer Schönheit“ auserkoren ist. Wünschen wir, daß dieser Schritt der verehrten Kaiserin Schwester zum Segen gereichen möge, aber nicht bloß ihr, sondern dem ganzen Lande, wünschen wir, daß das Beispiel deutscher Sitte und deutschen Fleißes, durch die Hohe Braut in dieses Land getragen, in jeder Beziehung wohlthunend und kräftigend auf das gesamte griechische Volk wirken möge.

Die Aussteuer der Prinzessin Sophie ist wahrhaft prächtig und feenhaft berückend zu nennen. Einen hervorragenden Wert nehmen darunter, wie das „Berl. Trib.“ schreibt, die kostbaren Juwelen, deren Zahl weit über dreißig beträgt; 27 derselben sind sämtlich in Berlin gefertigt. Dieselben sind aus den Ateliers der Geschwister Frickhausen und des Hoflieferanten D. Petrus hervorgegangen und wahre Kunstwerke der Diamantsektion. Die von D. Petrus zusammengestellte Brauttrulle ist von weißem, schwerem Atlas; der andre Teil besteht aus kostbarem Silberbrokat, worauf selten wertvolle venezianische Spitzen herabfallen. Die Taille ist vorn

Jeuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Der Sohn des Patriziers.

(Fortsetzung.)

Die Sonne stand bereits hoch und sandte ihre heißen Strahlen auf den Kranken hernieder, als der Wagen in dem Dorf anlangte, das in der Mitte zwischen Amsterdam und Utrecht gelegen, sich längs des Kanals hinzieht, der die beiden Städte verbindet. Wohl blickten viele neugierig aus den Fenstern zu den Seiten der Straße und mancher deutete gar mit gefühllosem Spott auf die zerrissenen Kleider des Unglücklichen — aber auch überall, wo der wackere Fuhrmann mit stehenden Worten bat um ein Plätzchen für seinen Schützling, wurde er mit kalten Worten abgewiesen.

Endlich hielt der Wagen vor einem großen, schönen Gehöft; — es war die Wohnung des Bürgermeisters im Dorf.

Ein unfreundliches, faltiges Weibergesicht unter der schneeweißen, sorgfältig aufgebügelten Haube der holländischen Bäuerinnen wurde im Fenster sichtbar, als das Rassel des Wagens verstummte: und seinen Hut grüßend abziehend, fragte der Bauer, indem er von seinem Sitz herabstieg, ob der Bürgermeister sich zu Hause befände. Die Frau verneinte dies mit dem Zusatz, daß er verreist sei und erst gegen Abend zurückkehren werde — und nun begann er zu erzählen, wie und wo er den jungen Mann gefunden, und daß er ihn nur mit Mühe hierher gebracht, damit er doch endlich Obdach und Pflege finden möge, deren er im höchsten Grad bedürfe.

Ohne eine Regung des Mitleids zu verraten, hatte

die Bäuerin ruhig die Erzählung zu Ende gehört, doch als jetzt die flehentliche Bitte folgte, nun nicht zu zögern mit den Anstalten zu einem Unterkommen für den Kranken, kam Bewegung in ihre Züge und ihr unschönes Gesicht färbte sich mit einer dunkeln Röte.

„Ei, so seht doch einmal die saubere Bescherung! — kreischte sie laut hinaus auf die Straße — „wer wird denn wohl den Vagabonden dort aufnehmen wollen, der schon mehr einer Leiche ähnlich sieht als einem Lebendigen? Oder meint Ihr vielleicht gar, die Frau des Bürgermeisters sei gut genug, um ihren blankgeschuerten Fußboden herzugeben zum Lager für Euren Fahrgast, der in seinen Lumpen einem Straßenräuber eher gleicht als einem ehrlichen Menschen? — Seid Ihr so einfüßig gewesen, Euch mit ihm einzulassen, so seht nun auch zu, wie Ihr ihn wieder los werdet; vor allem aber schafft ihn so bald als möglich wieder hinaus aus dem Dorfe!“

„Das werde ich bleiben lassen, Frau,“ entgegnete mit festem Ton der Beschränkte. „Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich den Unglücklichen gern mitnahme in meine eigene Hütte, wenn ich hoffen könnte, ihn lebend nach Hause zu bringen. Seid Ihr denn noch ärger als Heiden und gilt bei Euch ein Menschenleben so wenig, daß Ihr einen Kranken verschmachten lassen wollt auf offener Straße? Es thut mir leid genug, ihn in keinen besseren Händen zu lassen, aber weiter kann er einmal nicht und somit bleibt er denn hier!“

Unter diesen Worten hatte er den Leidenden sanft aufgerichtet und ihn vorsichtig von dem Wagen gehoben: dann bereitete er von dem Stroh, auf dem er unterwegs gelegen, so gut es gehen wollte, ein Lager in dem offenen Thorweg des Hauses, nicht achtend der heftigen

Gegenreden des unbarmherzigen Weibes. Erst als er sich überzeugt, daß ihr wenigstens der Mut fehle, den Kranken mit Gewalt wieder von ihrem Hofe zu schaffen, ließ er, dem Kranken noch einen mitleidigen Blick zuwerfend, wieder auf den Wagen und setzte seine Reise fort.

Hier lag nun unter freiem Himmel, ohne Schutz vor der glühenden Mittagssonne, der Bewußtlose in dumpfer Betäubung; nur in den von der Blut des Fiebers getöneten Wangen und einzelnen krampfhaften Zuckungen seiner Züge gewahrte man noch Zeichen seines Lebens. Bald hatte sich ein dichter Kreis von Neugierigen um ihn gebildet; aber wenn auch wirklich hier und da ein Gefühl des Mitleids sich zu regen schien in den nichts sagenden Zügen eines Gaffers, so war dies doch nicht stark genug, irgend einen aus dem Kreis der Umstehenden zu einem Werk christlicher Liebe zu vermögen.

Stunde auf Stunde verran, ohne daß nur jemand den Verschmachtenden mit einem Trunk Wasser erquickte, und immer leiser wurde das Röcheln, das sich herauf-rang aus der Brust des Unglücklichen. Der Augenblick, wo er ausgelitten haben würde, schien sich mit schnellen Schritten zu nähern.

Schon war die Sonne fast bis zum Rande des Horizonts herabgesunken, als ein junges, reizendes Mädchen mit einem Körbchen am Arm eilig die Straße herauf-geschritten kam und, von unschuldiger Neugierde getrieben, unter den müßigen Häufen sich mischte, der noch immer den Kranken umlagerte. Das liebliche Gesicht der Jungfrau war von dem raschen Gange sanft gerötet und über ihre schlanke und doch zugleich ebenmäßig volle Gestalt hatten die Grazien den Zauber einer unwiderstehlichen Anmut ausgegossen.

reich in Silber gestellt, ebenso die mächtige Schleppe, die bereits im Kunstgewerbemuseum ausgestellt war. Geschmückt ist die wahrhaft königliche Brauttoilette mit Guirlanden und Tuffs aus Orange und Myrten. Von nicht minder entzückender Pracht ist eine große Dinerrobe aus weißem Crépe de Chine mit reicher Goldstickerei und Goldfransen mit einem Unterkleid und der Schleppe in Goldbrokat und Jabot aus Straußenfedern. Zu derselben Robe ist auch eine geschlossene Taille geliefert.

Ueberaus wirkungsvoll ist eine Robe aus Bombardurstoff mit spizenüberdecktem Einsatz in lackfarbiger Seide. Die Taille ist vorn und hinten etwas ausgeschnitten. Eine Ballrobe in rosa Crépe de Chine ist an der vierseitig ausgeschnittenen Taille und am Devant mit Spitzen besetzt. Ungemein zart ist eine Robe aus tailliertem Stoff mit Atlasstreifen und kleinen eingestickten Blumen. Eine Dinerrobe von blauem, schwerem Damast hat einen Devant in kostbarer feiner Seidengaze, die in kunstvollster Weise mit Blumen besetzt ist. Auch zu diesem Kostüm ist eine zweite, hohe Taille geliefert.

Durch den reichen Schmuck in Handstickerei dürfte ein Kleid aus gelbem Tüll Bewunderung erregen. Die Stickerei zeigt teils farbige Blumen, teils an der Taille und am Devant entlang goldene Arabesken. Eine kurze Robe in blaue Royal-Seide ist reich mit gleichfarbigem Band und weißer Seidengaze besetzt. Eine Gesellschaftsrobe aus schwerer stumpfgrüner Seide ist gleichfalls mit Seidengaze und rosa Stoffstücken garniert. Eine zweite hohe Taille zeigt einen Jabot aus Seidengaze.

Von vornehmer Einfachheit ist ein weißes Crépe de Chine-Kleid, nur mit weißen Spitzen und Band besetzt. Unter den von den Geschwistern Fräulein gelieferten Roben entzückt vor allem eine Diner-Toilette. Taille und Schleppe sind aus cremefarbigem großgeblühten Damast, während der Devant aus reicher orientalischer Stickerei auf Crépe de Chine besteht. Eine zweite in Ophelia-Farbe gehaltene Diner-Toilette zeigt die Schleppe und Taille in golddurchwirktem persischen Stoff mit reicher Crépe-Stickerei in Ophelia-Farbe und Gold. Ueberaus kostbar ist eine Brokat-Toilette mit reicher Silberstickerei. Ein rosa Atlaskleid zeigt geschmackvolle Garnierung aus rosa Crépe und Tüll und reicher Bandstickerei. Ein weißes Ballkleid in Crépe ist mit türkisblauem Feder schmuck besetzt.

Entzückend ist ein weißes Ballkleid. Taille und Unterkleid sind in kostbarstem Gold- und Silberbrokat mit Ueberkleid in goldfarbigem und weißem Tüll, garniert mit Moiréband und Goldstickerei, sowie angewebter Straußfederfranze. Ein kurzes schwarzes Beau de Soie-Kleid hat Devant und Taillengarnitur in echten Spitzen von hohem Wert. Ein kurzes weißes Kleid ist an Rock und Taille mit reicher weißer Federstickerei besetzt, ein kurzes graugestrichenes Moirékleid endlich hat als wirkungsvollen Schmuck Broderien in Seide und Gold. Unter den von der Firma D. Petrus gefertigten Straßentouletten ist besonders geschmackvoll eine silbergraue Seidenrobe mit Passamenterie aus Silber und grauer Seide.

Reiche Stickerei und Spitzenschmuck weist eine kurze graue Robe aus zarter Wolle-Seide auf; in blauer und weißer Foulard-Seide ist eine Robe hergestelt, deren Devant mit Crépe de Chine besetzt ist. Von gediegenem Wert ist eine Robe in schwarzem Damast mit einem Tablier, welcher über und über mit Jet besetzt ist. Zu der Robe gehören zwei Taillen. Von duftiger Zartheit ist eine Robe aus Seide, lackfarbig und weiß breit gestreift, im Muster leuchtend und mit gestickter Seidengaze garniert. Endlich ist ein Kleid in crème Voilestoff mit Spitzen zu erwähnen.

Zur Aussteuer gehören u. a. auch noch fünf kleine Hüte zu Bistren, welche gleichfalls von D. Petrus geliefert sind. Besonders zierlich ist ein kleines weißes Hüthen mit weißer Broderie, Goldspitzen und Federtuff, ein zweites weißes Hüthen ist mit Sammetblumen besetzt und mit Goldspitzen und weißer, ins rosa übergehender Feder garniert; ein kleiner schwarzer Sammethut ist mit Jet besetzt und trägt rote Federn, ein dunkelblauer Sammethut ist in Silber und blau gestickt und trägt marineblaue Federn; der letzte der kleinen Hüte endlich ist mit schwarzen Spitzen und Reif federn garniert.

Außerdem erhält die Hohe Braut elf Garnituren aus Blumen und Federn. Endlich hat D. Petrus auch kostbare Umhänge und Mäntel für die Aussteuer geliefert, so einen weißen Umhang aus Wolle, einen schwarzen Perlenumhang und den Reifemantel. Unter den sonstigen Hüten entzückt vor allem ein weißer Crépe de Chine-Hut in Logue-Form. Der zierliche Hut ist vorn herum mit weißen Straußenfedern besetzt und trägt ein Bouquet von kostbaren gleichfarbigen Federn. Ein Kapotehut von kleiner Form ist ganz aus prächtigen Goldspitzen gefertigt und mit cremefarbenen Federn garniert. Ein zweiter Goldspitzenhut trägt roten Feder schmuck. Ein wahres Kunstwerk der Nagemacherei ist ein grüner Crépe de Chine-Hut, eingefasst von einem Rand kleiner zierlicher Blätter und mit hohem grünen Federbouquet geziert. Unter diesen letzteren Hüten, die alle aus dem Atelier von Louis Baas in Berlin hervorgegangen sind, sei noch ein echter schwarzer Spitzenhut mit rosa Rosen erwähnt. Die Hohe Braut nimmt außerdem rosa und weiß garnierte Strohhüte in ihre neue Heimat. Als Reifshut ist ein einfacher kleiner runder Filzhut gewählt. Der Aussteuer an Spitzen sind aus der Spitzenmanufaktur von J. Vint in Berlin noch einige Prachtstücke zugeführt. Dazu gehört vor allem eine

loftbar in Renaissancestil gehaltene Chantilly-Garnitur, die nach der eigenen Angabe des Fräulein von Perpigna gefertigt ist. Das Muster zeigt stilisierte Blätter, Rosen und Dolben in wirkungsvoller Zusammenfügung. Den Stil Ludwigs XIII. zeigt eine ganz originelle weiße Spitzengarnitur, die in den verschiedensten antiken Stichtarten ausgeführt ist. Der gekoppelte Rand ist untermischt mit genähten Kessels in Ajour-Arbeit. Ein ungemein fein gearbeiteter Reifzug trennt die Bobure von dem übrigen Muster, das teilweise auf den kunstvollen Fächschuppengrund sich auflegt. Außerdem erhält die Hohe Braut mehrere Coupons wertvoller Valenciennes-Spizen zur späteren Verwendung für Kostüme u. dgl.

Auswahl und fern.

Für die vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in Aussicht genommene große allgemeine Gartenbau-Ausstellung, welche in Berlin in der Zeit vom 25. April bis 6. Mai l. J. stattfinden soll, sind bereits zahlreiche Anmeldungen aus dem In- und Ausland eingegangen. Der Architektenverein hat Preise für die besten Entwürfe zu dekorierten Ballons, Hallen etc. gestiftet, die dann in der Ausstellung ausgeführt werden sollen. Der Verein für deutsches Kunstgewerbe hat einen besonderen Bevollmächtigten, Fabrikbesitzer Mitterböcker, ernannt, der für würdige Vertretung des Kunstgewerbes Sorge tragen wird. Die königliche Eisenbahndirektion hat freien Rücktransport der unverkaufenen Gegenstände zugesichert. Die städtischen Behörden Berlins haben dem Comité nicht nur den Verbrauch an Wasser während der Dauer der Ausstellung, sowie die Entnahme des Rasens aus den städtischen Parkanlagen unentgeltlich gewährt, die Stadt hat außerdem noch einen baaren Zuschuß von 15 000 Mark zu den Unkosten bewilligt. Eine große Anzahl von Ehrenpreisen seitens anderer Gartenbauvereine und Privatpersonen sind gestiftet oder stehen noch in Aussicht.

Im Breslauer Reichsbankgebäude ist ein Diebstahl vorgekommen. Ein Bankier sandte kürzlich zwei seiner Bediensteten nach der Reichsbank, um daselbst eine große Summe in Wertpapieren gegen Geld umzuwechseln. Das Geld wurde den Dienern des Bankiers richtig aus dem Tresor verabsolgt, von den letzteren alsdann auf dem zahlreich niedergelegten und demnächst in einem zum Transport bestimmten Wagen geschafft. In der Zeit, in welcher das Geld von dem zahlreich in den Wagen gebracht wurde, ist ein Beutel, enthaltend die Summe von 1000 Mark in Zweimarkstücken, in Verlust geraten. Der Verdacht, daß einer der Diener des Bankiers das Geld an sich genommen hätte, ist ausgeschlossen; es wird vielmehr angenommen, daß eine der vielen andern Personen, welche zur selben Zeit in der Reichsbank Geschäfte zu erledigen hatten, unbefugter Weise das Geld an sich genommen hat.

Wegen Ueberlastung soll, wie man aus Bromberg schreibt, die Teilung des Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg angeregt sein. Der von Bromberg abzugeweihte Direktionsbezirk würde in Königsberg errichtet werden.

Doppelmord. In der Nacht von Montag zu Dienstag sind nach der „Danz. Zig.“ auf dem Gut Zernitz gehörigen Ziegelei Bienicentoms der Ziegeleimeister Johann Damerau und dessen Tochter Marie ermordet worden. Die Burschenschaft der Ermordeten ist geraubt und die Parade, welche ihnen zur Wohnung dienste, niedergebrannt worden. Der Leichnam der Marie Damerau ist bis auf den Rumpf verlohnt. Als der Thät verdächtig ist der Arbeiter Franz Walkowski in Kospiß festgenommen worden.

Auf der neuerbauten Bahn Marburg-Naaspyhe-Crenzthal hat sich leider schon wieder ein schwerer Unglücksfall zugetragen. Als vor einigen Tagen der Abendpersonenzug, von Crenzthal kommend, in den Bahnhof zu Marburg einfuhr stürzte der Schaffner Heuser aus Gölbe von einem Waggon, wahrscheinlich vom Trittbrett, herab, kam unter die Räder und wurde in gräßlicher Weise zerquetscht, so daß er infolge der erhaltenen Verletzungen nach kurzer Zeit unter den entsetzlichsten Qualen seinen Geist aufgab.

Eine Kohlenstaub-Explosion hat auf der Zeche „Helene Amalie“ bei Bergedorf stattgefunden. Zwei Bergleute erlitten Verbrennungen. Das Nachschwabden verursachte große Gefahr für viele Arbeiter, welche jedoch sämtlich gerettet wurden.

Tod durch Verstopfung der Kanäle. Auf eine entsetzliche Art und Weise kam, wie die „Köln. Volks-Zig.“ aus Düsseldorf schreibt, daselbst ein junger Mann ums Leben. Derselbe trug eine Kanäle, welche sich verstopft hatte. Der

Unglücksfall verlangte sofort nach einem Wagen, um zum Arzt zu fahren. Der Wagen war auch bald zur Stelle kaum hatte der Arme sich in denselben gesetzt, als der Tod durch Ersticken erfolgte.

Ueber einen vierfachen Mord und eine Brandstiftung wird aus Arnbach im Zillertal den „Münch. Neuest. Nachr.“ gemeldet: Zwei Handwerksburschen überfielen ein dortiges Wirtshaus, ermordeten zwei Frauen und zwei Mädchen, raubten das Haus aus und zündeten es schließlich an; nur ein Kind entkam. Die Thäter wurden angeblich bereits verhaftet. Nähere Mitteilungen über diese Unthat dürften nicht lange auf sich warten lassen.

Ein trauriges Bild der Zerstörung durch das Hochwasser der letzten Tage gewähren folgende Berichte aus der Schweiz: In Neumarkt steht die Kirche und der Untermarkt unter Wasser, Lebensmittel werden den Bewohnern auf Flößen zugeführt. Auch Salurn ist fast ganz unter Wasser. In vielen Ortschaften sind vom Militär Schutzbauten aufgeführt worden. Aus den meisten Bezirken wird bessere Witterung gemeldet, so daß ein Sinken des Wassers zu erwarten steht. Gegen Süden ist der Eisenbahnverkehr wieder hergestellt, jedoch zwischen Stenz und Abaltersbach noch unterbrochen.

Schlagende Wetter. Aus London berichtet das „W. T. B.“: In dem Kohlenbergwerk von Mossfield bei Longton in Staffordshire fand eine Entzündung schlagender Wetter statt, während sich 60 bis 70 Männer und Knaben in der Grube befanden. Durch die alsbald ins Werk gesetzten Rettungsarbeiten hat man bis jetzt zehn Arbeiter lebend und drei Leichen zu Tage gefördert. Letztere waren entsetzlich verbrannt. Man hegt lebhaft Befürchtungen in betreff der übrigen Arbeiter.

„Jad der Aufschlitzer“ hat wieder etwas von sich hören lassen. Der Vorsitzende des Bachametz-Ausschusses, welcher sich seit einem Jahre in Whitechapel gebildet hat, um dem Verübter der Frauenmorde auf die Spur zu kommen, hat nämlich ein Schreiben erhalten, welches „Jad der Aufschlitzer“ unterzeichnet ist. Der Schreiber erklärt darin, daß er den letzten Frauenmord nicht verübt habe. Am 18. October aber werde er wieder an die Arbeit gehen, weshalb es hieße, die Augen weit aufzumachen. Zwei der früheren Urtheilungen des geheimnisvollen Mörders, daß er an einem bestimmten Tage einen Mord begehen würde, haben sich bestätigt. Die Polizei scheint deshalb den jetzigen Brief nicht ganz als schlechten Spaß zu betrachten.

Böllige Dunkelheit herrschte kürzlich in den Hauptstraßen von New-York infolge Schließung der Lichtströmungen seitens der Elektrizitäts-Gesellschaften. Die Stadtbehörden liegen mit dieser Gesellschaften in Streit wegen des gefährdenden Zustandes der überirdischen Drahtleitungen, durch welche bereits mehrere Personen getötet worden sind.

Eisenbahnunglück. Aus New-York teilt das „W. T. B.“ mit: Von Sterling (Kalifornien) wird ein Zusammenstoß zweier Züge, von der Burlington- und von der Union-Pacific-Railway, gemeldet; mehrere Personen sollen dabei getötet und eine größere Anzahl verwundet worden sein. Nähere Angaben fehlen noch.

Kunst und Wissenschaft.

Unter den Schätzen des neuen Museums für Naturkunde in Berlin befindet sich, der „Post“ zufolge, in der mineralogischen Abteilung ein Meteorstein, welcher Diamant enthält. Der unvergeßliche Berliner Meteorologe Gustav Rose ist es gewesen, der schon vor langer Jahren das Auffinden von Diamanten in Meteoriten vorhergesagt, das erst jüngst zwei russischen Forschern, Jeroschew und Batschinnoff, gelungen ist. Nunmehr hat man auch bereits in einem zweiten, längst bekannten Meteoriten den Gehalt an Diamant nachgewiesen. Dr. Weinshenck teilt die Ergebnisse der Analyse einiger Bestandteile des Meteoriten von Maja (im Komitat Arva in Ungarn) mit und beschreibt unter andern Mineralbestandteilen (zum Beispiel Krythallen, deren chemische Zusammensetzung genau der Formel $(FeNiCo)_2C$ entspricht) kleine farblose Körner und Splinter, welche sowohl Rubin rüsten, als auch im Sauerstoffstrom erhitzt zu Kohlenäure verbrannten, somit sich als wirkliche Diamanten erweisen. Dieses nachgewiesene Vorkommen von Diamanten in Meteoriten von Arva veranlaßt Dr. Brezina, den Glimmer dieses Meteoriten, eine schon von Heibinger gefundene kristallinische Varietät des Graphit, nicht für eine besondere Graphitform, sondern für eine Pseudomorphose des Graphits nach Diamant zu halten und der Vermutung Ausdruck zu geben, daß man auch unveränderte Diamantkristalle von beträchtlicher Größe in Meteoriten antreffen werde.

Sie hatte nicht den Gesichtsausdruck der Holländerinnen; — das unter dem leichten Strohhut geheitelte Haar sowohl als die großen ausdrucksvollen Augen waren von dunkler Farbe, das regelmäßig ovale Gesicht war leicht gebräunt, und auch ihre Sprache hatte einen fremdartigen Ausklang, als sie sich schnell, von dem Gefühl inniger Teilnahme erregt, fragend zu den Umstehenden wandte. Doch es hätte der Erzählung von dem traurigen Lose des Arnen nicht bedurft, um ihr dessen Hilfsbedürftigkeit vor Augen zu stellen, das Mitleid über seinen verlassenem Zustand sprach aus einer aufsteigenden Thräne, die an ihrem gefühlvollen Herzen zum Verräter geworden, sie konnte ihre Blicke nicht abwenden von dem Leidenden.

Die Gewalt einer augenblicklichen heftigen Erregung, hatte diesen soeben aus seiner Bewußtlosigkeit aufgerüttelt. Sein Mund verzog sich schmerzlich, seine Lippen bewegten sich, ohne das Weh, welches ihn erfaßte, in einem Laut zu verkünden, und sein Kopf, dem ein vorspringender Knochen des Thorwegs feither zum Kissen gedient, sank auf die Steine des Pflasters.

Ein heiliges, schönes Gebot, dasjenige wahrer und reiner Menschenliebe, ließ schnell das Mädchen hintreten zu dem elenden Lager des Kranken. Jede ängstliche Rücksicht mädchenhafter Scheu vergebend, erhob sie leise sein tief liegendes Haupt und bettete es vorsichtig und sorgsam wieder an seinen vorigen Platz. Doch ein dunkel abnendes Gefühl schien ihn zu durchzuden, als ihn die weichen, zarten Hände der barmherzigen Samariterin berührten; er schlug die Augen auf und starr ruhte sein Blick auf der lieblichen Erscheinung, die gleich einem Wesen aus Himmelshöhen vor seinen umnebelten Sinnen

schwebend, ihm ein Bote schien, gesendet, ihn abzurufen zu einem schöneren Leben.

Die Glut einer dunkeln Rote überflog das liebliche Antlitz des jungen Mädchens. Verlegen stand es, den Blick zur Erde gesenkt, unschlüssig einen Augenblick da; dann beugte es sich mit der milden Güte eines Engels in seinen Mienen hernieder zu dem armen Verlassenen. „Wünscht Ihr irgend etwas zu Eurer Labung?“ fragte es in innigem, herzlichem Ton.

Der Angeredete erwiderte nichts, aber sein Bewußtsein schien unter dem wohlthätigen Einfluß einer höhern Macht zurückzufahren; die fieberhafte Spannung löste sich, die die regelmäßigen Züge des jungen Mannes seither verzerrt hatte, seine Brust hob sich freier, sein mattes Auge belebte sich und ein leises Lächeln umspielte seinen Mund, als er mit einer leichten Bewegung des Hauptes die Frage der Jungfrau verneinte.

Mit leuchtenden Augen hatte diese indessen die plötzliche Veränderung in dem Wesen des Kranken beobachtet. Plötzlich schien ein Gedanke in ihrer Seele aufzublitzen, noch einen Blick inniger Teilnahme warf sie auf den am Boden Liegenden, dann enteilte sie mit leichten flüchtigen Schritten.

Es mußten wohl angenehme Silber sein, die die Gedanken der lieblichen Jungfrau auf ihrem raschen Gang beschäftigten. Sie lächelte still vor sich hin, als sie nach einigen Minuten bei einem netten fremdblichen Häuschen anlangte, das von einem Gärtchen umgeben, an dem Ausgang des Dorfes sich befand. Rasch trat sie ein und öffnete, nachdem sie den Flur durchschritten, die Thür eines Wohnzimmers zu ebener Erde.

Hier saß mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt, eine Frau von mittleren Jahren, die man, wenn sie auch nicht

mehr mit dem frischen Reiz der Jugend geschmückt war, doch noch immer hätte schön nennen können. Ihre Züge trugen den Ausdruck hoher weiblicher Würde, gepaart mit herzgewinnender Freundlichkeit; ihr ganzes Aeußere mußte schon beim ersten Begegnen Vertrauen und Liebe erwecken.

„Du bist recht lange geblieben, Luise!“ redete sie die Eintretende an, die sich mit einer raschen Bewegung an ihre Brust warf, und sie mit beiden Armen umfaßte; doch erschreckt durch die sichtlich Aufregung des jungen Mädchens setzte sie besorgt hinzu: „Du bist ja außer Dir, mein liebes Kind, was ist Dir denn Ungewöhnliches begegnet?“

Erst nach einer Pause fand die Angeredete Worte für die Gefühle, die ihre Brust bewegten, dann aber floß die Erzählung von dem verlassenem hilflosen Zustand des hübschen jungen Mannes, den sie so eben gesehen, in rascher Folge von ihren Lippen. Mit der ganzen Beredsamkeit eines tief empfindenden jugendlichen Herzens schilderte sie die so grenzenlos unglückliche Lage des armen Kranken und Thränen entwürzten ihren Augen, als sie, nachdem sie geendet, das glühende Gesicht an dem Busen der Mutter verbergte.

Auch diese war tief bewegt, stumm drückte sie die Tochter an ihr Herz.

„Und wie meinst Du, daß wir für den Unglücklichen etwas thun könnten, mein gutes mitleidiges Kind?“ fragte sie, unfähig ihre Nührung zu verbergen, während eine Thräne, die in ihrem Auge aufstieg, es ungewiß ließ, ob diese dem Anteil galt an dem Los des armen Kranken, oder der Freude über das bei diesem Anlaß sich ihr offen enthüllende gefühlvolle Herz der geliebten Tochter.

(Fortsetzung folgt.)

bingungen geknüpft waren, hat der Aufsichtsrath selbstredend abgelehnt), für einen Theil jener Verluste ersatzpflichtig machen wird. Zu dem Ende wird ihr der Nachweis auf-erlegt werden, daß sie von den Gewerbankgeldern nichts mit verbraucht hat und daß auch ferner zu dem palastähn-lichen Hausbau an der Peterstraße keine Bankgelder mit verwandt worden sind (das fragliche Haus steht nämlich auf den Namen der Frau eingetragen). Und da diesen Nachweis glaubhaft zu erbringen der Frau Klein kaum möglich sein dürfte, so ist für die Gewerbank Aussicht und Hoffnung vorhanden, wenigstens einen Theil der ihr durch Klein zu-gefügten kolossalen Verluste aus dem Vermögen der Frau Klein wiedererzsetzt zu erhalten.

Kirchennachricht.

Lambertikirche

Am Sonntag, den 20. Oktober:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partsch.
 2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.
- Abendkirche (6 Uhr): Pastor Schauenburg aus Holzwarden. [Jünglingsvereinsfest.]

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
R. Wobitz, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 20. Oktober. 17. Abon.-Vorst.

Eine leichte Person.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Wittner und Pohl.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 22. Oktober. 15. Abon.-Vorst.

Zum ersten Male:

Die wilde Jagd.

Luftspiel in 4 Akten von L. Fulda.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Coursbericht.		vom 19. Oktober 1889	
	gekauft	verkauft	
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	107,60	108,15	108,15
3 1/2 % Oldenbg. Consols	102,45	103, —	103, —
2 1/2 % Oldenbg. Consols	102,50	103,50	103,50
(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1/4 % höher)			
4 1/2 % Oldenburg Communal-Anleihen	103, —	104, —	104, —
4 1/2 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25	104,25
3 1/2 % do	100,25	—	—
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	102,75	102,75	102,75
4 1/2 % Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	100,25	100,25
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,4	101, —	101, —
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in 1/2 % notirt)	186,60	187,40	187,40
4 1/2 % Cutin-Libeler Prior.-Obligationen	103, —	—	—
3 1/2 % Hamburger Rente	102,20	—	—
3 1/2 % do Staats-Anleihe von 1887	100,70	—	—
3 1/2 % Bremer do. von 1887 u. 88	101,95	102,50	102,50
3 1/2 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	93, —	—	—
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	—	—	—
3 1/2 % do	103, —	103,55	103,55
5 1/2 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	93,20	93,75	93,75
5 1/2 % do do (Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.)	93,30	91, —	91, —
4 1/2 % Römische Stadtanleihe 2.-6. Serie.	90,60	91,15	91,15
4 1/2 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	88,10	88,65	88,65
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher			
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	57,8	58,3	58,3
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	101, —	101,5	101,5
3 1/2 % Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	97,70	98,5	98,5
4 1/2 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,30	101,85	101,85
4 1/2 % do. Preuss. Bod.-Credit-Aktien-Bank	101,45	—	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Bank	100,45	—	—
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	98,15	98,90	98,90
5 1/2 % Borussia-Prioritäten	100, —	—	—
5 1/2 % Bittfelder Prioritäten	—	—	—
4 1/2 % Warsp.-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	103,50	—	—
4 1/2 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	101,50	101,50
Oldenburgische Landesbank-Aktien	144,75	—	—
(40 % Einzahlung und 5 % Zinsen vom 31. Dec.)	138, —	—	—
Oldb. vortig. Dampfschiff-Akt. (4 % Zins v. 1. Jan.)	147, —	—	—
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4 % Zins v. 1. Jan.)	—	123, —	123, —
Warspinnerei-Stamm-Aktien	—	—	—
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	—	—	—
Beckel auf Amsterdam kurz für 100 in 1/2	168,20	169, —	169, —
London " " 1/2 " " "	2,355	2,455	2,455
New-York für 1 Doll. " " "	4,165	4,215	4,215
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,78	—	—

Anzeigen.
Grundstücks-Verkauf.
Der Rest meiner Besetzung in Bürgerfeld, Nebberendsweg, nämlich ein Haus zu 3 Wohnungen mit einem 5 1/4 Scheffelgroßen Garten, und ein Bauplatz von 5 1/4 Scheffelgroße sollen billig verkauft werden.
Antritt November d. J. oder später.
Zimmermeister Joh. Wiemken.

Ausverkauf.

Um mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager von

Putz-Artikeln

zu räumen, verkaufe ich zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Bestellungen auf garnirte Sachen werden nach wie vor in geschmackvollster Weise ausgeführt.

Friederike Meyer.

Schönschreibunterricht.

Auf den nächstens neu beginnenden Schönschreibunterricht erlaube ich mir alle sich dafür Interessirende ergebenst aufmerksam zu machen.

Da derselbe das ganze Jahr hindurch stattfindet, so kann der Eintritt jederzeit erfolgen, doch ist der Unterricht während der Wintermonate demjenigen der Sommermonate vorzuziehen.

Honorar für 50 Stunden 20 Mark incl. Zuthaten.

Die Unterrichtsstunden bestimmt der Eintretende selbst.

Carl Töpfer.

Weinlager J. Heinr. Hoyer, Oldenburg. Specialität: Deutsche Weine.

Directeste Bezüge in Waggonladungen. — Verkauf nur gegen baare Zahlung.
Bezug bei Abnahme von 50 Fl. vortheilhafter als durch jede auswärtige Concurrnz zc.

Für die erfreulicher Weise zahlreich eingegangenen Meldungen zur Theilnahme an meinem Unterrichts-Cursus herzlich dankend, erlaube ich mir den hochgeehrten Herrschaften ergebenst anzuzeigen, daß ich am Freitag, den 25. d. Mts. in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr im Groß. Augusteum zu persönlicher Besprechung anwesend sein werde, um gleichzeitig die Eintheilung in die verschiedenen Abtheilungen vorzunehmen. Der Unterricht beginnt am 26. d. Mts.

Hochachtend

Osterwind.

Tanz-Unterrichts-Anzeige

Zu meinem am 14. d. Mts. in der „Union“ mit bestem Erfolge eröffneten diesjährigen neuen Cursus im Tanz- und Anstands-Unterricht können Anmeldungen zur Theilnahme an demselben jederzeit gemacht werden. Dieselben wolle man bei dem Herrn Unionswirth bewirken.

Hochachtungsvoll

H. von der Hey.

Missionsfache.

Allen Freunden der Heiden-Mission möchten wir jetzt wieder in Erinnerung bringen, daß im November der jährliche Verkauf zum Besten der Heiden-Mission stattfinden wird, und um freundliche Gaben dazu bitten, große und kleine, viel oder wenig, alles wird dankbar angenommen.

Im Namen des Vereins

Frau Geh. R.-Rath Ramsauer.

Damen- und Kinder-Wäsche

empfehle in größter Auswahl zu niedrigen Preisen.
Anfertigung nach Maß
in kürzester Frist und sauberster Ausführung.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Fertige Betten

Bettfedern und Dauen, Inlitta, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Die anerkannt beste flüssige

Fett-Glanz-Ölchse

liefert in Portionen zu 10, 20 und 30 Pf., mit Fl. 10 Pf mehr,
J. Krüger, Wilhelmstr. 5.

W. Groenke

Friseur & Perrückenmacher
Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz.
Atelier

zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten.

Verkauf deutscher, englischer und

französischer Parfümerien und Seifen.

Coulante Bedienung bei billigster Preisstellung.

Mein Lager in

Bindfaden, Schnüren etc.
Zeugleinen

in großer Auswahl halte bestens empfohlen.

Wilh. Pape, Langestr. 56.

Oldenburg. Wir vergüten für
Einlagen

mit halbjähriger Kündigung 3%

„ 14tägiger Kündigung und

auf Chef-Konto 2 1/2 %

W. Fortmann & Söhne.

Bankgeschäft.

Adolf Doodt's Etablissement.

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oldenburger Hof.

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Großer Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Neuenstr. 23

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Grosser Ball.

Tanz-Abonnement 1 Mark.

Hierzu ladet freundlichst ein G. Schmidt.

Gersten. „Zum weißen Baum.“

Am Sonntag, den 20. Oktober:

Ball

Es ladet freundlichst ein Heinr. Duenhorst